

Offener Schreibebrief von Lizzie Hanfstengel.



No. 182. Ein paar Tage zurück ist der Bennis heim kommen...

Der Bub hat sich gefreut wie alles, amwer ich hen gesagt: „Bennis, wann der Hund mittin die nächste fünf Minuten noch in das Haus is, dann gibst en Krach, wi du noch nie kein erlebt hast.“

Ein Mensch als Tiger. Eine merkwürdige Geschichte berichten die Zeitungen aus Britisch-Indien. Der Leutnant Francis Iyng Gore, der dritte Sohn eines Baronets, hatte in Indien Dienste genommen, nachdem er sich in Südafrika ausgezeichnet hatte.

Selungene Antwort. Ein bekannter Zeitungsbesitzer, der früher ein Blatt in San Francisco herausgab, erzählt, daß in seiner Zeitung einmal folgendes Inserat aufgegeben wurde: „Der Mann, der an California Straße ein Portemonnaie mit einer großen Geldsumme fand, wird ersucht, dasselbe seinem hier unterzeichneten Besizer wieder zuzustellen, da er erkannt worden ist.“

In der Klemme.

Humoreske von Max Hirschfeld.

In tiefem Schlummer versunken sah Professor Hoberg; jetzt erwachte er plötzlich. „Himmel, wo befinde ich mich?“ dachte er und streckte die Hände nach allen Seiten aus.

Er befand sich noch immer im Hause des Fabrikherrn W., dessen älteres Tochterlein Natalie er anbetete. Und weshalb war er nicht nach Beendigung des Balles heimgegangen wie die Anderen? Weil er ein wenig zu viel Punsch getrunken hatte, der ihn schläfrlich machte.

Nachdem Hoberg sich in dieser Weise die Situation klar gemacht hatte, fühlte er die Nothwendigkeit, möglichst unbemerkt zu entkommen. Er wollte sich aus seinem Sessel erheben, als er Stimmen vernahm. Schnell sank er zurück. Ein Lichtschein fiel mitten in's Zimmer, und eine ihm bekannte liebliche Stimme sagte: „Weißt Du genau, Meta, daß es im Rauchzimmer liegt?“

„Ich habe — ich habe einen Schatten gesehen, der sich hin und zurückbewegte.“ „Das kann schön werden,“ dachte der Professor, erhob sich leise vom Sessel und drückte sich in die Ecke. „Himmel!“ rief Natalie. „Was denn, ist der Schatten noch da?“

„Nein, aber ich hörte ein Geräusch.“ „Geh' doch, man sollte nicht glauben, daß Du die Welt bist.“ Gleich das Licht der, ich hole das Journal.“ „Was thue ich jetzt, wenn sie mich entdeckt?“ dachte der geängstigte Professor. „Soll ich nach berühmtem Muster fragen: „Entschuldigen Sie, gnädiges Fräulein, wo komme ich hier nach der Hauptstraße?“ oder soll ich auf die Kniee stürzen und ausrufen: „Ich sei, verzeiht mir die Bitte —“

Er wurde in seinem Gedanken-gange durch Meta unterbrochen, welche bereits mitten im Zimmer stand und ausrief: „Siehst Du, auf dem Tischchen liegt das Journal. Ich bemerkte aber weder einen Schatten, noch hörte ich ein Geräusch.“ Im Grunde ihres Herzens war Meta wohl nicht weniger furchtsam als ihre Schwester, weshalb sie sich begnigte, sehr oberflächlich im Zimmer herumzuleuchten. Dann schritt sie erhobenen Hauptes in das Schlafzimmer. Details wollte die Thür hinter ihr schließen, aber Meta sagte: „Laß doch offen, oder stürstest du dich noch immer, dummes Ding?“ Sie wollte durchaus ihren Muth zeigen. „Aber weshalb willst Du offen lassen?“ „Es kommt doch frische Luft in's Zimmer.“ „Cigarrendampf.“ „Die Thür blieb also offen. Hoberg konnte keinen Schritt thun, ohne gesehen oder gehört zu werden. Meta beugte sich über das Journal, während Natalie sich auf einen Stuhl setzte und die Thür im Auge behielt. „Sieh doch,“ sagte Meta, „hier im Journal ist genau dasselbe Kleid abgebildet welches Martha Müller heute anhat.“ „So? freut mich.“ „Nun, Du wirst doch zugeben, daß es ihr sehr hübsch stand.“ „Gewiß, sie hat ja auch brillante Erfolge erzielt, Erfolge, an die sie kaum gedacht hatte,“ sagte Natalie nervös. „Tali,“ erwiderte Meta, ihre Schwester umarmend, „Du bist böse auf sie, weil Professor Hoberg einige Male mit ihr getanzt hat.“ „Aber gar nicht!“

„Er schien mir nachher sehr unglücklich zu sein, als Du ihn so kühl behandeltest.“ Natalie schweig.

„Nun sage mir aufrichtig, Tali, siehst Du ihn?“ Der Professor wagte in seinem Versteck nicht zu atmen, aufmerksam spürte er die Drenen. „Da kommt jemand,“ sagte Natalie aufspringend.

In der That ließen sich Schritte vernehmen, und bald darauf trat der Bruder der beiden Schwestern ein, mit einem Wachszündholz, welches gerade zu Ende gebrannt war, seinen Weg beleuchtend. Der Gang zu seinem Schlafzimmer führte durch das Rauchzimmer.

„Was, Mädels, Ihr seid noch wach?“ „Mit Deiner Erlaubniß, ja.“ „Wär' auch Zeit, daß Ihr in die Betten kriecht. — Na, wo ist denn der Cigarettenrauch?“ Er tappte drei Schritte von dem Professor entfernt herum. Wenn er nun die Cigaretten fand und ein Streichholz anzündete, war der Professor verloren. Jedoch begnügte er sich, eine Cigarette zu nehmen und mit derselben zu verschwinden, ohne Licht zu machen.

„Du bist mir noch eine Antwort schuldig, Tali!“ „Nun ja, ich liebe ihn, aber jetzt liebe ich ihn gar nicht mehr. Du kannst mir glauben, Meta, jedes Fräulein liebt in seinem Herzen ausgekostet. Er hat sich nur mit Martha Müller beschäftigt, anfangs nur mit ihr getanzt, nachher freilich... nein, als Nothnagel lasse ich mich nicht gebrauchen.“

„Unter welchen Bedingungen würdest Du ihn denn wieder lieben?“ „Geh, Du bist abscheulich.“ „Wenn er zu Papa ginge und um Dich anhielte?“ „Wenn er das nur thäte.“ „So unerbittlich zürnst Du ihm?“ „Meta!“

„Und wenn Papa nun „Nein“ sagt?“ „Papa hat mir versprochen, nicht „Nein“ zu sagen.“ „O, Du Geheimmüthtrückerin!“ „Ich sprach ja erst heute vor dem Ball mit Papa. Er meinte, gegen eine Verlobung hätte er nichts einzuwenden, aus der Heirath dürfte aber nicht eher etwas werden, als bis er zum Amtsrath ernannt sei. — Nun wollen wir aber schlafen gehen.“

Sie begann an ihrem Kleide zu nesteln. Meta schloß langsam die Thür. Der Professor athmete auf; leise schlich er hinaus, gelangte ungehindert in die Garderobe, wo er sich mit Mantel und Hut bekleidete, öffnete ein Fenster, schwang sich hinaus und befand sich auf der Straße. Er taumelte mehr seiner Wahnung zu als er ging, nicht etwa infolge zu viel genossenen Punsch, sondern befüßt von der Freude, sich geliebt zu wissen, als er schon nahe daran war, zu verzweifeln.

Natürlich hielt er am folgenden Tage um Natalie an, und sie gewährte ihm den Verlobungsstich, noch bevor er ihr erklärte, daß er mit Martha Müller nur deshalb so viel getanzt habe, weil sie die Tochter seines nächsten Vorgesetzten sei. Wie es aber kam, daß der Professor den Muth fand, nach jenem Ballabend, der sie einander so entfremdet hatte, um sie plötzlich anzuhaken, hat Natalie nie erfahren. Wenn sie ihren Gatten danach fragte, sprach er von wunderbaren Abnungen, Magnetismus der Liebe und anderen mythischen Dingen.

Interpunction.

Ein Schulinspektor erschien bei dem Bürgermeister einer kleinen Stadt und bat diesen, ihn auf einer Inspektions-tour durch die Schulen zu begleiten. Der Bürgermeister war schlechter Laune und, während er in das andere Zimmer trat, um sich zum Ausgehen bereit zu machen, hörte der Schulinspektor ihn vor sich hindrummen: „Möchte wissen, was der Fiel schon wieder will!“

Der Inspektor sagte Nichts, sondern wartete den geeigneten Moment ab und begab sich mit dem Bürgermeister auf die Tour. In der ersten Schule wünschte er die Fortschritte der Schüler in der Interpunction zu sehen.

„Wir fragen nicht viel nach dem Komma und solchen Kleinigkeiten,“ brumte der Bürgermeister.

Der Schulinspektor schickte den Anaben an die Wandtafel und befahl ihm, zu schreiben: „Der Bürgermeister von Rikbüttel sagt, der Inspektor ist ein Fiel.“ Dann befahl er dem Schüler, das Komma zu versehen, indem er es hinter Rikbüttel setzen solle und ein zweites nach dem Worte Inspektor, worauf der Knabe schrieb: „Der Bürgermeister von Rikbüttel, sagt der Inspektor, ist ein Fiel.“

Wahrscheinlich änderte der Bürgermeister hierauf seine Ansicht über den Werth des Kommas und solcher Kleinigkeiten.

Rugland wird jetzt verlassen, auf seine Verfassung etwas gepumpt zu kriegen. Der Rauch meines Hauses ist viel mehr werth, als jedes Feuer im fremden Herd

Grönland-Forschung.

Kopenhagen, 20. October.

Was heute die Welt über Grönland, dieses interessante große Nordland, weiß, daß verbannt sie fast ausschließlich dänischer Forschung. Im Jahre 1873 wurde in Dänemark die sogenannte grönländische Commission gebildet, die sich zur Aufgabe machte, mit Unterstützung des Staates wie des reichen Carlsberg-Fonds die wissenschaftliche Erforschung Grönlands zu betreiben. Die Commission hat in den zweiunddreißig Jahren ihres Bestehens bisher im Ganzen 40 Expeditionen nach Grönland ausgesandt, an denen mehr als 50 Naturforscher und Seemannsmitglieder; von diesen waren drei schwedischer und einer norwegischer Nationalität; der Rest setzte sich ausschließlich aus Dänen zusammen. Die Resultate dieser Expeditionen findet man niedergelegt in dem weltbekannten dreizehnbändigen Werke der Commission, das den bescheidenen Titel Mittheilungen über Grönland trägt; von den 80 Mitarbeitern sind die allermeisten dänischer Nationalität. Eine Würdigung dänischer Grönland-Forschung kann also hier auch nicht einmal andeutungsweise gegeben werden.

Die letzte große Expedition war die des jungen Schriftstellers Milius-Erichsen, die wir nach ihrer Heimkehr an dieser Stelle eingehender besprechen. Seitdem haben noch mehrere kleinere Expeditionen stattgefunden, darunter die im Auftrage der Regierung von Milius-Erichsen's Reisege-nossen, Rasmussen, ausgeführte Fahrt, deren Aufgabe es war, mit Hinficht auf die Möglichkeit der Einführung des zahmen Rennthieres die Vegetations-Verhältnisse Grönlands zu untersuchen. Die Expedition bereifte die Küste bis zum 75. Breitengrade und kehrte Mitte September zurück; ein erschöpfender Bericht steht aber noch aus. Gleichzeitig wurde die erste dänische Schiffs-Expedition nach Kap York ausgeführt. In diesem äußersten Norden wohnen nur einige heimische Eskimotämme, die mit dem übrigen Grönland keinerlei Verbindung haben und zuerst von Milius-Erichsen aufgesucht wurden, der das Kap York auf einer gemagten Schlittenreise über das Eis der Melville-bucht erreichte. In diesem Sommer aber hat Kapitän Stobbe der grönländischen Handels-Gesellschaft den Dampfer Fog 1, glücklich von der Cosoline Upernivik nach Kap York und sogar noch etwas weiter nördlich geführt, wo man einen ausgezeichneten Hafenplatz fand, der alsbald zu einer neuen dänischen Handels- und Missionstation gemacht werden dürfte; man geht ohne Weiteres davon aus, daß die Welt Dänemarks Hoheitsrecht auch in diesem unwirklichen Theile Grönlands ohne Reid anerkennen wird. Hier ist übrigens die Heimath des jungen Estimos Diarraf, der Dänemark besuchte; voll von Bewunderung über das seltsame Europa, lehrte Diarraf mit Rasmussen zu den Thranstöcken Grönlands zurück.

Eines der Hauptverdienste der Expedition Milius-Erichsen's besteht darin, die bis dahin fehlende Verbindung der Westküste Grönlands gegen Norden hergestellt zu haben. Ganz natürlich hat da der Forscher nach seiner Heimkehr den Wunsch empfunden, auch an der Ostküste die Verbindung mit dem bisher gänzlich unbetretenen Norden zu etabliren. Die Küstenstraße von dem nördlichsten Punkte der Expedition des Herzogs von Orleans bis zum südlichsten Punkte der Expedition Peary's, eine Entfernung von etwa 400 Kilometer (vom 77. bis zum 81. Breitengrade), ist noch durchaus unerforscht und hat Milius-Erichsen's Forscherdrang nicht ruhen lassen. Er hat zu einer neuen Expedition nach diesem unbetretenen Nordostgrönland einen Plan ausgearbeitet; mit dessen Einzelheiten er vor einigen Tagen in einer Versammlung zahlreicher dänischer Forscher und Gelehrten hervortrat. Aber auch anerkannte Artiller des Auslandes billigen Milius-Erichsen's Plan und schätzen die wissenschaftliche Bedeutung seiner Durchführung außerordentlich hoch. In kurzer Zeit wird der junge Däne seinen Vortrag, den wir in großen Zügen wiedergeben wollen, in London wiederholen.

Milius-Erichsen's Plan ist in Kürze folgender: Ein norwegisches Walfängerschiff soll gekauft und für den besonderen Gebrauch als Expeditions-schiff umgebaut werden. Die Expedition wird aus 21 Mann bestehen, die alle, vom Heizer bis zum Leiter, denselben Lohn, etwa 75 Kronen im Monat, erhalten; der Chef des Unternehmens glaubt auf diese Weise, das Gefühl der Kameradschaft unter den einzelnen Mitgliedern der Gesellschaft zu fördern. „Dänemark's Expedition“ nach der Nordostküste Grönlands“ wird an Bord der Danmark im Juni 1906 von Kopenhagen abgehen, und die Dauer der Expedition ist auf zweieinhalb bis drei Jahre berechnet; der Proviantbestand wird auf die wildreichen Gegenden, die man anzutreffen erwartet, Rücksicht nehmen. Außer allen notwendigen Geräten, Material etc., werden Motorboote, Ruderboote mit Segeln, Schlitten und siebzehn ausgefuchte Schlittenhunde mitgeführt. Die Danmark wird eventuell in einem isländischen Hafen Kohlen entnehmen und dann über Spitzbergen so weit wie möglich an die Ostküste Grönlands hinaufgehen, ungefähr bis zum 75. Breitengrade, der als der Ausgangspunkt der ganzen Expeditionstätigkeit

seit gedacht ist. Der Leiter übernimmt die ethnographischen Studien. Außerdem befinden sich an Bord der Schiffsführer und zwei Steuerleute, die als Nautiker und Kartographen arbeiten werden, ferner je ein Arzt, Zoologe und Botaniker, ein Biologe, Geologe, Physiker, ein Maler und Zeichner, zwei Maschinenmeister, die als Heizer, und zwei Steuerleute, die als Matrosen fungiren, zwei Fränger mit zwei nordgrönländischen Schiffen, ein Proviantmeister und ein Koch. Milius-Erichsen hofft etwas nördlich von der Operationsbasis der Expedition noch menschliche Bewohner vorzufinden, was die Arbeit sehr erleichtern würde und im hohen Grade zur Lösung der interessanten Frage der Wanderung der Estimos beitragen könnte; doch rechnet er mit der Möglichkeit, ausschließlich unbewohnte Gegenden zu passieren. Im Februar des ersten Winters werden sich zwölf Mann, jeder mit einem Schlittengespann, nach Norden begeben, und nach in Sectionen von drei Mann zurückkehren und unterweils Depots hinterlassen; die beiden letzten Gruppen dringen auf verschiedenen Wegen weiter nach dem Norden, um später wieder zusammenzutreffen. Der Plan schreibt darauf vor, das Schiff im Juni 1907 wieder gen Süden gehen zu lassen, um vom Franz-Josefs-Fjord aus eine neue Wanderung in westlicher Richtung über das hier unbekannte Inlandeis anzutreten, die ähnlich wie die Expedition nach dem Norden arrangirt wird. In der Kolonie Angmagssalik sollen sich darauf die einzelnen Theile der Expedition wieder treffen und im Sommer 1908 die Heimreise nach Dänemark beginnen, wo die Danmark nach einer Abwesenheit von zwei Jahren und vier Monaten eintreffen würde. Selbstverständlich aber ist man darauf vorbereitet, den Plan abzuändern und die Expeditionsdauer bedeutend ausdehnen zu müssen.

In hiesigen wie auswärtigen einschlägigen Kreisen ist man überzeugt, daß sich Milius-Erichsen's groß angelegter Plan im wesentlichen wird durchführen lassen. Die Expedition ist noch nicht zusammengefaßt; doch dürfte es nicht schwer fallen, geeignete Leute in genügender Zahl zu finden, wenn auch an die Qualifikationen der Teilnehmer nach jeder Richtung außerordentlich große Ansprüche gestellt werden müssen. Wie immer, dreht es sich noch in erster Linie um die Finanzierung des Planes. Die Ausansehen sind auf 200,000 Kronen veranschlagt, von welcher Summe bisher nur der vierte Theil gedeckt ist. Einem Wohlthäter der arktischen Forschung ist hier also eine vorzügliche Gelegenheit zur Betthätigung geboten.

Künstlergeschichten.

Bei der Abendgesellschaft im Hause eines als Kunststücken geltenden Berliner Finanzmanns, zu der auch eine pianifische Größe eingeladen war, trat kürzlich die Hausfrau an den Gelehrten mit der Bitte heran, der Meister Möge doch am neuen Blüthner etwas zum Besten geben. Mit süßlicher Miene mußte sich unser Virtuoz nach einigen scheinbar abgefragelten Ausreden dem Bunsche fügen. Raum hatte er jedoch am Flügel Platz genommen und begonnen, als in seiner nächsten Nachbarschaft eine größere Damenrunde, der die Hausfrau selbst präsidirte, ganz ungenirt mit dem zu immer größerer Lebhaftigkeit sich steigenden Klaisch über Kleider, Dienstmädchenfrage usw. anhub. Vergerlich über solche Rücksichtslosigkeit brach der Künstler seinen Vortrag plötzlich mit einem kräftigen Schluckhaff ab und erhob sich. Augenblicklich trat die tiefe Ruhe des Erstarrten ein, dann raufte die Dame des Hauses unter gewinnendem Lächeln auf den Gast zu und meinte, ihm die Hand entgegenstreckend: „Wundervoll, mein lieber Meister — wunderbar! Sie sehen uns Alle so erschüttert, daß wir ganz das Klaischen vergessen haben!“ Der Angeredete nahm mit galanter Verbeugung die Schmeichelei entgegen und meinte unter factatischem Lächeln: „O bitte sehr, meine Gnädige, das Klaischen haben Sie nicht vergessen, nur an der unrichtigen Stelle haben Sie es angebracht!“ Die Hausfrau soll den Witz gleich verstanden haben und bis unter die Haarrurzeln roth geworden sein.

Der Vorfall erinnert an eine Anekdote aus dem Virtuosenleben Anton Rubinstein's, der zum Spiel vor dem Jaren befohlen war und während seines Vortrages gewahrte, daß sich der Kaiser sehr ungenirt und laut mit der nächsten Umgebung unterhielt. Sofort unterbrach Rubinstein sein Spiel und schaute, die Hände in den Schoß legend, den Beherzter aller Reußen mit der unschuldigsten Miene der Welt an. Starke Verlegenheit allerseits! Der Hofmarschall schreitet auf den Meister zu und fragt ihn nach dem Grunde der plötzlichen Unterbrechung seines Spiels; er erhebt die devote Antwort: „Wenn mein Kaiser spricht habe ich zu schweigen.“

Am Carlisle = Stamme der Indianer giebt es einen Ahteten mit Namen Vermöbeter Kinnbaden. Seit Beginn der Fußballsaison soll dieser Stamm bedeutenden Zuwachs erhalten haben. Was kommt es nur nach Schätze haufen, Das letzte Kleid hat keine Taschen.